

chen Glaubens nicht um irgendwelcher Anpassungen willen oder wegen ihrer fehlenden Relevanz preisgeben dürfen, daß sie aber nicht alle Rätsel lösen und alle Schwierigkeiten im Denken und im Lebensvollzug beseitigen. Das zeigt sich an seinen Ausführungen über die Vorsehung Gottes angesichts des Bösen wie an denen über das ewige Leben. Kuitert plädiert für die Kirche als institutionellen Ort des Glaubens, relativiert sie aber auch wohltuend: Sie „herrscht nicht über den Glauben, sondern dient ihm in einer Weise, die Teilnehmern und Passanten Raum dazu läßt, aus dem Glauben etwas zu machen oder an ihm etwas zu tun“ (S.209). Das Buch appelliert nicht an das Gefühl, sondern an das Denken, es ist auf eine sehr niederländische Art nüchtern, wenn auch nicht ohne leise ironisch-humorvolle Untertöne. In den Niederlanden wurde es im letzten Jahr ein Bestseller; auch bei uns sind ihm möglichst viele Leser zu wünschen. Ein Lob gebührt im übrigen der ausgezeichneten Übersetzung von Hermann Häring. Häring, der als Deutscher schon seit längerer Zeit an der Theologischen Fakultät der katholischen Universität Nijmegen lehrt, hat auch ein instruktives Vorwort verfaßt, das dem deutschen Publikum den konfessionellen und gesellschaftlichen Kontext von Kuiterts Buch erschließt. *U. R.*

MURAD WILFRIED HOFMANN, *Der Islam als Alternative*. Verlag Diederichs, München 1992. 214 S. 19,80DM.

Der Autor, deutscher Diplomat im Botschafterrang, fand (s)einen europäischen Weg zum Islam. Besser als anderen aus Stammländern des Islam gelingt ihm die Einbeziehung christlich geprägter Denk- und Lebensart. Er führt einen Leserkreis, den er eher für skeptisch als gewogen hält, durchweg treffsicher an viele, auch heikle Sachthemen heran. Die Signalwirkung für Dialog und angemahnte Aufarbeitung im Gesamtislam macht den eigentlichen Wert des Buches aus. Wie allerdings vor der Alternative Islam als „vollendeter Glaube“ (S.29) christliche Botschaft

und Lebenswirklichkeit abgeklopft wird, gibt zu vielen kritischen Rückfragen Anlaß. So ist Hofmanns These vom „gefälschten Glauben“ der Christen in Anlehnung an Karl-Heinz Deschner so unrühmlich wie unsachlich. Es finden sich viele ausgesprochene „Schönweltersätze“, etwa: der Muslim „bejaht das Geschlechtliche ohne Vorbehalt“ (S.36; S.169 klingt gegenteilig und richtiger), „lebt ohne Klerus und Hierarchie, mysterienfrei“ (auch S.36; dagegen sprechen die Macht des Imam und seiner Schulen, Schutz- und Ablaufriten des Pflichtgebets); ihm ist „verboten, seine Zeit zu verplempern“ (S.138), zu belästigen und aufdringlich zu sein (S.53), „aggressive Mission ist nicht zugelassen“ (S.98). Oder dies (S.50): „Daß Muslime zum Christentum nicht zu bekehren sind, ist allseits bekannt.“ Hierfür gibt es zahlreiche Gegenbeispiele: Ich konnte selber eine ganze Reihe von früheren Muslimen kennenlernen, die jetzt sehr engagiert die christliche Botschaft bezeugen. Trotz bleibender Bedrohung bekennen sich etwa Exil-Iraner auch in Deutschland zum christlichen Glauben. Zu den starken Kapiteln zählt sicher „Die Frau in der Gesellschaft“; auf S.171 ff. wird der Islam als Alternative zu unseren gesellschaftlichen Trends glaubwürdig. Mutiges findet sich zur „Gewaltbereitschaft“ des Islam (S.99, 101, Anm.1), doch auch noch auf S.118: „Das Leben in einer wahren Demokratie ist Muslimen bisher nur in der Diaspora vergönnt.“ Diese und andere Wertungen sprechen für die Verfassungstreue des Diplomaten, die ihm von einzelnen und Verbänden bereits abgesprochen wurde, wenn er das Heil vielleicht auch eher in einem gemäßigten islamischen Fundamentalismus mit gewisser Ghettobildung sucht. Fazit: Wer sich zwischen christlicher Botschaft und Koran/Sunna einigermaßen auskennt oder gründlich einarbeiten will, greife zu! Andere könnte das Buch in ihrer vorgefaßten Meinung bestätigen, das Christentum sei am Ende. Der Einleitungsthese Hofmanns, der Islam werde demnächst weltweit dominieren, widerspricht das Schlußwort. *W. S.*

BARBARA NICHTWEISS, Erik Peterson. *Neue Sicht auf Leben und Werk*, Verlag Herder, Freiburg · Basel · Wien 1992. 966 S. 85,- DM.

Die frühen Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts zeigen sich immer deutlicher als ein Wetterwinkel der jüngeren Theologie- und Geistesgeschichte. Das beweist diese breit ausgreifende Darstellung der Biographie, des Werkes sowie der zeitgenössischen und fernerer Wirkung von Erik Peterson (1890–1960). Sie beschreibt diffizile Zusammenhänge und eröffnet neue Einblicke in (scheinbar) Bekanntes. Das Leben und Wirken Petersons, der zunächst als evangelischer Theologe, nach seiner Konversion 1930 als Religions- und Kirchengeschichtler am Päpstlichen Institut für Christliche Archäologie lehrte, spiegelt die ganze Breite und Vielfalt der Theologiegeschichte seiner Zeit wider. Einflüsse von Kierkegaard und Phänomenologie sind ebenso zu verzeichnen wie religionsgeschichtliche Fragestellungen. Das programmatische Interesse an der Frühgeschichte der Kirche geht zusammen mit der hohen Einschätzung von Liturgie und Mystik und mündet zielstrebig in die Frage nach der Kirche und der Aufgabe der Theologie. All dem spürt diese Dissertation auf minutiöse, oft zu sehr ins Detail gehende Weise nach, was auch 25 meist knapp geschnittene Exkurse zeigen. Zwei umfängliche Kernstücke, gut ein Drittel der material- und kenntnisreichen Arbeit, sind besonders hervorzuheben: zum einen die Darstellung der wechselseitigen Beziehung und Auseinandersetzung zwischen Peterson und Karl Barth; zum anderen Petersons berühmte Verabschiedung einer bestimmten Spielart politischer Theologie, wobei gängige Interpretationen kritisch revidiert werden. Ein Personen- und Sachregister, ein geschickter Index zur Sekundärliteratur sowie eine ausführliche Bibliographie von Petersons Schriften helfen dieses kompendial angelegte Werk zu erschließen und zu nutzen. Die Interpretation von Petersons Werk und die abundante Erwähnung von Seitenlinien, Querverbindungen, faktischen